



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)**

**Hartmann, Hermann**

**Preuß. Oldendorf, 1876**

3. Die Stadt Lübbecke.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-13805**

fruchtbaren Feldern und freundlichen Dörfern, aus welchen fast ein Duzend schlanker Kirchthürme hervorragt, erquickt uns in reizvoller Abwechslung von Licht und Schatten immer wieder aufs neue. Der unmittelbar oberhalb Lübbeke gelegene Weingarten wird, wie wir im nächsten Abschnitt lesen werden, schon im Jahre 1564 bei der Gelegenheit erwähnt, als Bischof Georg die Gingesessenen des Stifts zur Erstürmung des Reinebergs nach dem Weingarten entbieten ließ. Der Name wird von einem hier in früheren Zeiten betriebenen Weinbau den Namen haben. Ueberhaupt finden wir der Weingärten in der Geschichte Mindens zum öftern gedacht, und ihre Zerstörung durch Ueberschwemmungen wird nicht selten erwähnt. Es geht daraus hervor, daß die Weincultur ehemals im Fürstenthum Minden an den Berghängen des Wiehengebirges ziemlich eifrig betrieben worden ist. Der Weingarten mit seinen Anlagen ist ein allerliebster Sommeraufenthalt, und ein auf demselben gelegenes Kaffeehaus wird von den Lübbeckern, wie es dasselbe verdient, fleißig besucht. Auch wir wollen an einem der Tische Platz nehmen und uns von den Anstrengungen unserer Bergtour erholen. Unser Blick fällt auf die Stadt Lübbeke, in welche wir nun bald hinabsteigen werden. Zuvor aber wollen wir uns von ihren Schicksalen erzählen lassen.

---

### 3.

#### Die Stadt Lübbeke.

Die Stadt Lübbeke hat, wie alle Städte, die entweder einer Burg oder einer Hauptkirche ihre städtische



Entwicklung verdanken, diese durch das südlich von der Stadt auf dem Meineberge gelegene Schloß des Stiftes Minden erhalten. Der Name des Orts aber ist bei weitem älter, als der der Stadt, und wird schon in den fränkischen Annalen erwähnt. Höchst wahrscheinlich ist Lütbecke der Ort, wo die Sachsen, nachdem sie eine fränkische Heeresabtheilung überfallen und vernichtet hatten, im Jahre 775 von Karl d. Gr. geschlagen wurden. Eginhard erzählt die Geschichte folgendermaßen: „Unter dessen wurde eine Abtheilung des Heeres, welche er (Karl war bei Hörter über die Weser gegangen, um die Ostfalen im Braunschweigischen zu züchtigen) an die Weser gesandt hatte, an einem Orte Hludbecki, nachdem sie schon ein Lager aufgeschlagen hatte, in ihrer Sorglosigkeit von den verschlagenen Sachsen überfallen und vernichtet.“ Der Litbekigow wird im Jahre 974 genannt. Dieser erstreckte sich an beiden Abhängen des Gebirgszuges entlang von der Weser bis an die Hunte. Man glaubt, daß der Name soviel als kleiner Bach bedeuten soll, und der Gau die Benennung von dem Mühlenbach, auch Konzewall\*) genannt, der an der Südseite in den Bergen entspringt, erhalten habe. An diesen Bach wurden die ersten Häuser, besonders aber die Mühlen, dann die Kirche gebaut, und wirklich liegen sie sämmtlich fast noch zwischen den Bergen. Der Name Lütbecke ging auch auf den neuen Ort mit über. Als Flecken hat Lütbecke wahrscheinlich schon im 10. Jahrhundert bestanden und soll von einem gewissen Priester Wandradus an den Dom von Minden geschenkt worden

\*) Der Name erinnert auffallend an das Thal Roncesvalles in den Pyrenäen, in welchem der tapfere Roland seinen Heldentod gefunden haben soll.



sein. In der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts, im Jahre 1279, wurde es vom Bischof Volquin (1275 bis 1292), weil, wie es in dem Diplom heißt, an das Weichbild seitens seiner Vorfahren schon so große Unkosten und von ihm selbst hauptsächlich auf Verfertigung der Gräben verwendet seien, zur Stadt erhoben. Alle diejenigen, die in die neue Stadt, um daselbst zu wohnen, zogen, sollten frei sein. Zugleich ließen die Burgmannen des Reineberges sich in der neuen Stadt, deren Vertheidigung ihnen oblag, an deren Verwaltung sie aber auch einen hervorragenden Antheil nehmen sollten, nieder. Die Zahl der Reineberg'schen Burgmannen in Lübbeke war sehr groß, und noch jetzt zählt man in derselben 14 adlige Burgmannshöfe, von welchen der Benniger, der Hollen, der Cornberger und Grapendorfer Hof noch erhalten sind, von dem Mentziger, früher Klenten Hofe, jetzt der Frese'schen Bohgerberei, noch das Steinwerk steht. Der Ghelen'sche, früher Tribben Hof, ist jetzt eine Schule, der Alschweden, dann Vinken, zuletzt Bergrichter Hof im Besitz des Deconom Osthoff, der von der Keck'sche, früher Westrup'sche, augenblicklich eine Bierrestauration. Auf dem v. Korff'schen Hofe steht jetzt das schönste Gebäude der Stadt, das Stille'sche Hofgut. Die beiden von Münch'schen Höfe, die auf dem Walle und in der Niederstraße lagen, gingen mit dem Gute Benckhausen durch Schenkung an die v. d. Bussche über. Der Strohwald'sche oder Vulteyen, nachher Neuhoffer, zuletzt Vinken Hof lag neben Werneburg, der Westrup'sche, früher Schwarzen, dann Brüggemann's Hof ist jetzt der Posthof, der Linkmeyer'sche, früher Heumüller's, nachher Dechant Gogreven Hof, war ein Freigut.

Der Magistrat bestand nach einer vom Bischof Franz, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1508—1529), im



Jahre 1524 erlassenen Verfügung aus einem adligen und einem bürgerlichen Bürgermeister, 6 adligen und 6 bürgerlichen Senatoren, einem Syndicus, zwei Camerarien, einem Secretär und einem Stadtrichter, welcher letzterer im Niedergericht präsidirte. Die Senatoren wurden lebenslänglich, die Bürgermeister jährlich am heiligen Dreikönigstage aus den Burgmannen und Bürgern gewählt. Um 1750 bestand der Magistrat aus 2 Bürgermeistern, einem adligen und einem bürgerlichen, welcher letzterer zugleich das Syndicat verwaltete, einem Camerarius, der zugleich Secretär war, und 2 Senatoren. Sämmtliche Magistratspersonen wurden vom Landesfürsten bestellt. Der Magistrat hatte die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Das Stadtgericht bestand aus den beiden Bürgermeistern, von denen der bürgerliche zugleich Syndicus war, einem Camerarius und erstem Senator in einer Person, einem zweiten und dritten Senator und dem Stadtsecretär. Die Richtstätte der Stadt war auf dem Weingarten, die des Amtes Reineberg auf dem Galgenhügel in der Oberbauerschaft, gleich rechts hinter der Mesker'schen Gastwirthschaft. Die Appellationen gingen an die Regierung zu Minden, zuletzt nach Speier. Die Erlasse des Magistrats begannen mit der Ueberschrift: Wir Ritterschaft, Bürgermeister und Rath. Die Bürgermeister fanden in der Andreaskirche ihre letzte Ruhestätte. Der letzte adlige Bürgermeister war 1806 Wilhelm Freiherr v. d. Reck auf Stockhausen. Augenblicklich besteht der Magistrat aus einem Bürgermeister und 4 Senatoren, welche durch 9 aus der ganzen Bürgerschaft hervorgegangene Stadtverordnete, ersterer auf 12, letztere auf 6 Jahre gewählt werden.



Auch ein Bergamt war früher in Lübbecke. Der Achsweden, früher Binden Hof, führte daher zuletzt den Namen Bergrichterhof; auf der links an der Bänder Chaussee unterhalb dem Oberfeldes'schen Försterhause gelegenen Wiese stand die Schmelzhütte.

Im Jahre 1354 wurde vom Kaiser Karl ein Freistuhl auf der villa Haleri gegründet, der sich aber nicht gehalten hat. Diese, wahrscheinlich ein bischöflicher Oberhof, lag an der Nordseite der Stadt, wo der Name Halerbaum noch an sie erinnert. Die Sage geht, daß früher ein großes Wasser von Minden bis in den Dümmersee gereicht habe, und die Schiffe am Halerbaum gelandet und ausgeladen seien.

Im Jahre 1368 wurde die Stadt von dem Edlen Simon von der Lippe überfallen und gänzlich niedergebrannt. Im Jahre 1519 brannte sie ebenfalls fast ganz ab, indem am Martiniabend auf dem Hofe des Gografen Feuer entstand, welches alle Häuser bis auf fünf am Westertthore — daher der Name Fünfhausen — zerstörte. Im Jahre 1705 entstand wiederum ein großer Brand, der die Stadt zur Hälfte und leider auch das Rathhaus mit dem ganzen Stadtarchive vernichtete; nur ein in Leder gebundenes Buch, welches Nachrichten vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, hauptsächlich eine vollständige Chronik des 30jährigen Krieges und interessante Aufschlüsse über die Ereignisse und Truppenzüge in dieser Gegend, außerdem Abschriften von Urkunden aus dem 15. und Beiträge zur Chronik des 14. Jahrhunderts enthält, ist glücklicherweise gerettet worden. In den Jahren 1734 und 1766 erlitt die Stadt ebenfalls großen Brandschaden.

In Lübbecke zählte man im Jahre 1783 252 nummerirte Häuser, 36 Scheunen, 13 adlige oder Burg-



mannshöfe, 10 wüste Stellen, ein Rathhaus, die St. Andreaskirche, 4 Thore, das Nieder-, Oster-, Berger- und Westertbor, 162 Brunnen, einen geräumigen Marktplatz und überhaupt 1121 Seelen. Vor dem Osterthor lag ein Armenhaus, Zum Geist genannt, worin alte und junge beiderlei Geschlechts aufgenommen, mit Kammer, Feuer, Licht und Kleider versehen und alle vier hohen Festtage mit Fleisch und Brod versorgt wurden, auch Antheil an den wöchentlichen Collecten hatten. Ebenfalls fanden die Currenden, die ihre besonderen Vermächtnisse besaßen, wenn sie kein anderweitiges hatten, hier Obdach. Wall und Thore wurden im Jahre 1823 abgebrochen. In den Jahren 1740 hatte Lübbeke 1352, 1763: 1256, 1787: 1328, 1832: 2304 und im Jahre 1875: 2764 Seelen. Die meiste Nahrung dieser Stadt bestand nach Schlichthaber um 1750 in Ackerbau, Garnspinnen und Verfertigung von Lauend- (Löwend-) Leinwand; das Brauwesen aber war von „keinem sonderlichen Belang, inmaßen sich die Bürgerschaft auf gut Bier zu brauen nicht sonderlich adplicirt, dazumalen das Wasser sehr hart ist.“ Nachfolgende Aemter hatten ihre uralten Privilegien: 1. das Schusteramt, 2. Schmiedeamt, 3. Knochenhaueramt, 4. Backamt, 5. Wollenspinneramt, 6. Leinweberamt, 7. Schneider- oder Schröteramt, 8. Kürschneramt, 9. Schwarz- oder Schönfärberamt, 10. Tischleramt, 11. Zimmeramt oder Gewerke.

Die Bürger hatten alle 2 Jahre ein Freischießen und ernannten bei dieser Gelegenheit zwei Schützenmeister, und jeder Schützenmeister erwählte sich drei Schäffer zu Gehülffen. Diese 8 Personen mußten zwei Jahre lang auf Felder, Brüche und Berge Achtung geben. Kleine Verbrechen durften sie bestrafen, wichtigere



Contraventionen aber mußten sie den Gerichten zur Bestrafung anzeigen. Als mit dem Beginn der Fremdherrschaft um 1807 die Bürger ihre Gewehre aufs Rathhaus abliefern mußten und solche nicht mehr führen durften, traten an die Stelle der acht bürgerlichen Aufseher Flurschützen. Auch die Schützenfeste hörten auf und erst im Jahre 1822 wurden sie wieder eingeführt. Sie werden auch jetzt wie sonst alle zwei Jahre gefeiert. Die Schützenmannschaft besteht aus 2 Compagnien, von welchen eine jede einen besten Schuß abgiebt. Die königlichen Insignien zeigen einen silbernen Adler und eine silberne Büchse, die beide an silbernen Ketten getragen werden. Die alten Offiziere wählen alle zwei Jahre neue, und hat das Offiziercorps während des Schützenfestes die Handhabung der Polizei. Die beiden Schützenkönige sind von der Communalsteuer frei.

Die Beamten des Hauses Reineberg hatten unter Assistenz von zwei oder drei Rathsherren zwei Mal im Jahre auf dem Markte ein Landgöding nach alter Obervanz abzuhalten, das erste Mal auf Peter und Pauls-Tag, das zweite Mal am Sonntag vor Jakobi, wozu alle Hausleute aus dem Amte Reineberg und dem Ravensbergischen Kirchspiele Holzhausen sich einzufinden hatten. Der Beginn des Landgödings wurde durch das Läuten einer Glocke angezeigt.

Nachdem wir das Wissenswertheste über die Stadt Lübbecke erfahren haben, wollen wir in dieselbe hinabsteigen. Gleich rechts liegt die schöne Andreaskirche. Sie ist gleichwie der hohe Thurm von Werksteinen aufgeführt. Anfangs einschiffig, in Kreuzesform angelegt, mit oblongem, rechtwinklig abgeschlossnem Chor, ist sie später erweitert worden und, wie es den Anschein hat, erst nach Norden, später auch nach Süden hin. Wenn-



gleich beide Seitenschiffe und die Fenster derselben in Spitzbogenstyl construirt sind, so haben dennoch die Fenster der Nordseite ein reicheres Maßwerk, auch noch Spuren alter Glasmalereien, während die Fenster der Südseite schmaler und mit den bekannten Fischblasen versehen sind. Die Kirche ist nun eine auf 6 freistehenden starken Kreuzpfeilern ruhende Hallenkirche geworden, in welcher die Kreuzgewölbe und Arkadenbogen des Mittelschiffs in Rundbogen, die der Seitenschiffe bis auf die beiden Gewölbe der alten Kreuzkirche in Spitzbogenstyl construirt sind. Die nach Osten gelegenen Fenster der Seitenschiffe sind noch die alten rundbogigen unter dem alten Kreuzgewölbe, während das große spitzbogige Chorfenster und die beiden nach Norden und Süden gelegenen spitzbogigen Fenster der alten Kreuzkirche der Symmetrie wegen neu eingefügt worden sind. Die Eingänge zur Kirche sind ebenfalls im gothischen Styl gewölbt. An der nördlichen Thür befinden sich zu beiden Seiten Epitaphien, und über dem einen ist ein Stein eingemauert mit folgender Mönchsschrift: Anno Dmi MCCCL anno jubilei quo flagellati ibant pestis fuit judei occidebantur et amplificata est haec ecclesia. D. h. Im Jubeljahre (1350), in welchem die Geißelbrüder gingen, die Pest war und die Juden getödtet wurden, ist auch diese Kirche vergrößert worden. Dieselbe Inschrift wiederholt sich noch einmal über der Thür. Also im Jahre 1350, zu einer Zeit, wo die gothische Baukunst in ihrer höchsten Blüthe stand, hat die erste Erweiterung stattgefunden. Das Innere der Kirche war früher mit vielen Epitaphien geschmückt, aber auch durch diese und die vielen geschlossenen Stühle der hier ansässig gewesen und hierher eingepfarrten adligen Geschlechter die freie Uebersicht beschränkt. Was ersteren



Schmuck anbelangte, so bot er für Genealogie und Heraldik ein historisches Interesse, ist aber jetzt bis auf einige wenige Epitaphien aus der Kirche entfernt. Die zahlreichen, an der Umfassungsmauer und an den Pfeilern vorhanden gewesenen Altäre sind weggeräumt. Das Schiff gehörte der Gemeinde, das gänzlich abgeschlossene Chor und die über der Sakristei befindliche Capitelstube dem St. Andreas-Capitel, von welchem gleich die Rede sein wird. Der im Jahre 1646 angefertigte St. Andreasaltar, der früher an dem Aufgange zum Chore stand, stellt in 4 Abtheilungen in angemaltem Holzschnitzwerk die Fußwaschung, das Abendmahl, Gethsemane und die Auferstehung, drüber den h. Schutzpatron an dem bekannten Andreaskreuz dar und hat augenblicklich einen Platz in der Sakristei gefunden. Der alte Hochaltar war im Jahre 1650 von Margaretha von Alden, Witwe des Balthasar von Wülfen, geschenkt worden. Das große Epitaphium ihrer beiden Söhne, Christian und August Balthasar von Wülfen, welche beide im dreißigjährigen Kriege, der eine bei Warendorf, der andere bei Nördlingen, fielen und in Rittertracht knieend dargestellt sind, sieht man noch mit den Wappen ihrer 16 Ahnen an der Südwand des Chors. An der nordöstlichen Seite hing früher der h. Andreas, eine hölzerne mit einem rothen Talar umhüllte Figur, welche ein jeder neugewählte Canonicus mit einem solchen zu bekleiden hatte. Ebenso hing südöstlich vom nördlichen Eingange vor dem Rathsstuhle ein Triumphbogenkreuz. Dieses wie auch das Muttergottesbild, welches in der Mitte des Schiffs hing und als Lichterkrone diente, sind ebenfalls leider und zwar noch kürzlich aus der Kirche entfernt worden. Der neue Altar enthält ein im Jahre



1829 vom König Friedrich Wilhelm III. geschenktes, schönes altes Gemälde, die Taufe Christi darstellend.

Wenn wir nun auch mit Recht bedauern müssen, daß seit der Auflösung des Capitels mit dem Beginn der Fremdherrschaft, wo der letzte Senior, von Barendorf, die Beraubung der Kirche begann, so viele interessante Gegenstände aus derselben verschwunden sind, so ließe sich dieses allenfalls noch verschmerzen, wenn ihr nur das schöne Tabernakel erhalten geblieben wäre. Dieses befand sich an der Ostseite des linken Nebenschiffes in der Gestalt einer von einem eisernen Gitter eingefassten, gothischen Steinpyramide. Das Postament bestand aus einem halben Sechseck. Die vordere Seite zeigte zwischen 3 gewundenen Säulen in gothisch verzierten Nischen und auf Arkroterien 2 Heilige, die beiden anderen Seiten hatten ebenfalls eine solche Bilderblende mit Arkroterien, denen aber die Steinbilder fehlten. Die 4 Figuren scheinen die 4 Evangelisten dargestellt zu haben. Ueber diesem dreiseitigen Säulenstuhl erhob sich eine ebenfalls nach dem halben Sechseck construirte Pyramide, die kunstreich durchbrochen, von Nischen und Bogenhallen in Spitzsäulen aufstrebend, sich unter dem Gewölbe des Schiffes schloß. An den beiden anderen Spitzsäulen, zwischen welchen durch ein eisernes Gitter geschlossen der Reliquienschrein aufbewahrt wurde, stand die Jahreszahl 1499. Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts war dieses Meisterwerk gothischer Baukunst noch vorhanden, jetzt sucht man es vergebens.

Der Thurm, ein schönes von Werksteinen aufgeführtes, mit der alten Kirche gleichaltriges Gebäude, hat wie diese Thür- und Lichtöffnungen, die im Halbkreis gewölbt sind.



Copialbücher, Lagerbücher, die Kirchengeräthe und Reliquien der Pfarrkirche sollen nach Schlichthaber schon im Jahre 1632 nicht mehr vorhanden gewesen, die übrigen Kirchenacten mit dem Rathhause im Jahr 1705 ein Raub der Flammen geworden sein.

Mit der St. Andreaskirche war ein evangelisch-lutherisches Capitel verbunden, welches aus einem Decan, Senior, Subsenior und zwei Canonici bestand und 5 Curien in der Stadt besaß. Außerdem waren 5 Vicarien vorhanden, von denen drei die beiden Prediger und der Schulrector inne hatten. Das Capitel wurde 1295 von Ahlden an der Aller (Alethe) hierher verlegt. Im Jahre 1624 wurde abgemacht, daß kein Katholischer Decan werden könne. Der letzte Senior des mit dem Beginn der Fremdherrschaft aufgelösten Capitels war Canonicus von Barendorf. Die vielen Güter des Capitels fielen dem Fiscus anheim, der sie vor einigen Jahren verkauft hat.

Die kleine katholische Kirche mit einem Thürmchen auf dem Dache ist im Jahre 1842 erbaut worden.